Zett 36/2018

Zett

Zeitschrift des Zentrums für Lehrerfortbildung

ZfL 20 S.5
Auftrag, Leistungen, Ausblick zum zwanzigjährigen Bestehen

Interviews S.6
Vier LehrerInnen in Rente blicken auf ihr Berufsleben zurück

Lehrbücher S.17
Eine neue Fibel und ein Dutzend übersetzte Bücher

Revista „Zett“ („Die ZfL des ZfL“) este editată de Centrul pentru Formarea Continuă în Limba Germană (CFCLG), cu sediul în Casa Schuller din Mediaș, județul Sibiu (în imagine).

CFCLG funcționează în subordinea Ministerului Educației Naționale și are ca domeniu de activitate perfecționarea pe plan național a personalului didactic care predă în limba germană - de la grădiniță până la liceu - și a profesorilor de limba germană ca limbă modernă. Revista se adresează acestor categorii de cadre didactice. Ea apare de două ori pe an și se editează în limba germană. Unele informații se publică în limba română (pag. 2).

Adrese ale CFCLG:

- sediul: P-ța Regele Ferdinand nr. 25, 551002 Mediaș
tel./fax: 0269-831724

- biroul de la Sibiu: str. Turismului nr. 15 (în Casa Corpului Didactic), 550020 Sibiu
tel./fax: 0269-214154

- filiala Timișoara: str. I. Nemoianu nr. 5 (la internatul Lic. T. „N. Lenau“), 300011 Timișoara
tel.: 0725-931279

www.zfl.ro
zfl@zfl.ro

Anmeldungen für Veranstaltungen des ZfL unter

www.zfl.ro

Numărul actual al revistei CFCLG

Centrul pentru Formarea Continuă în Limba Germană (CFCLG) împlinește 20 de ani. Ediția a 36-a a revistei Zett este dedicată acestei aniversări, cuprinzând texte legate de dezvoltarea instituției în cele două decenii de existență.

Domeniul principal de activitate al CFCLG este formarea continuă în limba germană, dar această formare este concepută complex, ea constând nu doar în activități strict de pregătire profesională a cadrelor didactice care predau în limba germană, ci de asemenea în editarea revistei, dotarea bibliotecii de specialitate și a atelierului didactic, înființarea unei asociații, consultanță pentru colegi etc. Directorul CFCLG, Radu Crețulescu, prezintă date din ultimii zece ani.

Foști dascăli povestesc despre viața lor de elev urmată de cea de educator, învățător sau profesor, despre momente deosebite și personalități marcante, de la care au preluat câte ceva pentru propria meserie. În ediția următoare vom intervieva dascăli în activitate, pentru a completa portretul de grup al celor ce predau în limba minorității germane.

Ultimul text de amploare din Zett 36 este dedicat problemei manualelor în limba germană. În februarie-martie 2018 a fost elaborat un nou abecedar, iar în august-septembrie au fost traduse ca. 15 manuale. Unele cărți încă trebuie tipărite și trimise în școli, unele traduceri nu sunt finalizate și verificate... Drumul este lung și plin de obstacole, dar investiția merită!

Asociația CFCLG/ZFL Verein

Aufgabe des CFCLG/ZFL-Vereins („Asociația CFCLG/ZFL“) ist die Unterstützung der Tätigkeiten des Zentrums für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache (ZfL) und der Lehrkräfte zwecks Qualitätssicherung und Qualitätssteigerung im deutschsprachigen Unterricht in Rumänien.

Der Verein unterstützt Fortbildungsveranstaltungen des ZfL, die Förderung eines modernen, realitätsbezogenen Unterrichts, die Arbeit deutschsprachiger Lehrkräfte, die Ausstattung von Räumen zu didaktischen Zwecken, die Zusammenarbeit des ZfL mit anderen Einrichtungen im Bereich der Fortbildung, die Förderung lebenslangen Lernens zunutze der Zivilgesellschaft.

Der **Leitungsrat** tagt grundsätzlich in den Monaten August, November und Juni. Die **Vollversammlung** wird für März/April einberufen.

Vereinsmitglieder:
Bottesch Martin
Câmpean Liliana
Crețulescu Radu
Goșa Marius
Hermann Adriana
Mihaiu Tita
Părăian Laura

Leistungen für Mitglieder
Mitglieder des CFCLG/ZFL-Vereins erhalten das Programmheft des ZfL und die Zett an ihre Privatadresse geliefert.
www.zfl.ro/verein
E-Mail: zfl.verein@gmail.com

Postanschrift:
Centrul pentru Formarea Continuă în Limba Germană
Asociația CFCLG/ZFL
str. Turismului 15
RO-550020 Sibiu
Tel./Fax: 0040-269-214154

Konto
Asociația CFCLG/ZFL
Banca Comercială Română S.A.
Sucursala Nicolae Bălcescu Sibiu

IBAN:
RO27RNCB0232141764510001
SWIFT: RNCBROBU

„Asociația CFCLG/ZFL“ -Verein

*Das **Schwerpunktthema** dieser Nummer:*
20 Jahre ZfL

Jubiläen
Erinnerungsanlässe und Zeit für Zukunftspläne

Hundert Jahre Rumänien; neunzig, achtzig bzw. siebzig Lebensjahre von Lehrern in Rente; zwanzig Jahre mit Fortbildungsaufgaben - alles Anlässe, über das, was war, und das, was kommen könnte, nachzudenken und zu sprechen.

Radu Crețulescu, Leiter des Fortbildungszentrums Mediasch seit 2006, fasst unseren Auftrag zusammen - Fortbildung in deutscher Sprache - und gibt Zahlenbeispiele aus den vergangenen zehn Jahren. Ergänzend zur Fortbildungsarbeit sind Bereiche zur Steigerung der Dienstleistungsqualität (Programmheft, Zeitschrift und Webseite) sowie zur Diversifizierung des Angebots (die Deutsch-Lernwerkstatt) entstanden. Mitarbeiter des ZfL nehmen Aufgaben aus den Bereichen Planung und Lehrbucherarbeitung wahr und arbeiten zusammen mit Bildungsministerium, Schulinspektoraten, dem Deutschen Forum sowie Schulen und Kindergärten. Das ZfL dient ebenfalls als Anlaufstelle für Informationen und immer wieder mal auch als Klagemauer...

Ab Seite 6 lesen Sie vier Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern in Rente, die wir zu ihrer eigenen Schulzeit, zur Ausbildung und zu ihrem Beruf befragt haben. Wir wollten wissen, was und wer sie geprägt hat, was sie mitgenommen haben, was ihnen geholfen hat. Vielen Dank für die Gesprächsbereitschaft und die Offenheit! Die Interviews sind eine Bereicherung für unsere Zeitschrift und voraussichtlich eine Fundgrube für unsere Leser. In der Februarausgabe der Zett sollen jüngere Kolleginnen zu Wort kommen, um den Bogen über die Jahrzehnte zu spannen und vergleichen zu können, was Menschen in diesem Beruf bewegt.

Grenzüberschreitender Austausch zwischen Schülern und zwischen Lehrern ist Thema zweier Projektberichte (S. 4, 14). Martin Bottesch setzt seine Überlegungen zum Mathematikunterricht fort (S. 14).

Zur größten Herausforderung des Jahres für die verhältnismäßige kleine Gruppe der deutschsprachigen Lehrerinnen und Lehrer wurde das Erarbeiten und Übersetzen von Lehrbüchern. Zu diesem Thema fassen Adriana Hermann und Martin Bottesch ihre Erfahrungen zusammen. Im Jahr 2013 wurden teilweise neue Lehrpläne eingeführt; 2018 erst entstanden einige darauf abgestimmte Bücher - ebenfalls ein kleines Jubiläum als Nach- und Weiter-Denkanlass... Viel Spaß beim Lesen!

Ihr ZfL-Team

MINT-Schüleraustausch
Gießen und Hermannstadt

***Dr. Sigrid Schmitt**, Gießen*

Das Colegiul Tehnic Energetic in Hermannstadt schloss eine Schulpartnerschaft mit der Liebigschule Gießen in Deutschland. Im Rahmen dieser Partnerschaft wurde zum ersten Mal ein Austausch der beiden Schulen ermöglicht, an dem jeweils 14 Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und E-Phase teilgenommen haben. Ziel der Zusammenarbeit ist es, das gemeinsame Interesse an der Technik zu vertiefen und die Kultur der Partner kennen zu lernen. Das Projekt wird vom Deutschen Pädagogischen Austauschdienst und der Telekom-Stiftung gefördert, da die Liebigschule Teil des Junior-Ingenieur-Akademie(JIA)-Netzwerkes ist. Den Austausch organisierten Doina Hotăran, die Deutsch-Lehrerin der rumänischen Schule, und Dr. Sigrid Schmitt, in Hermannstadt geborene Naturwissenschafts-Lehrerin der Liebigschule. Technischer Ansprechpartner und Betreuer beim Austausch sind Dr. Martin Kotulla und Dr. Sorin Volosciuc.

Am 10. Mai flogen die Schüler der Gießener Schule von Frankfurt nach München. Aufgrund einer Flugverspätung wegen Wetterturbulenzen erreichten sie den Anschlussflug nach Hermannstadt leider nicht. Darum kam es zu einer eintägigen Verzögerung der Ankunft, sowie zu dadurch resultierenden Verschiebungen im geplanten Programm. Die Gruppe wurde herzlich am Flughafen willkommen geheißen und der restliche Tag wurde zum Kennenlernen in den Gastfamilien genutzt.

Am folgenden Tag standen eine Wanderung auf die Hohe Rinne und der Besuch einer Wetterstation auf dem Plan. Zudem besuchten wir das Freilichtmuseum ASTRA, wo wir anschließend den Abend mit einem landestypischen Essen ausklingen ließen. Der Sonntag wurde individuell mit der Gastfamilie gestaltet.

Am Montag hospitierten die Schüler beim Englisch- und Geografie-Unterricht, nachdem sie vom Schulleiter begrüßt wurden. Anschließend wurde mit dem Technikprojekt begonnen. Bis 13:30 Uhr hatten alle Schüler ihre Wetterstation fertig verkabelt. Danach gab es für alle ein gemeinsames Mittagessen im Festsaal.

Als die Gruppen für die Stadtrallye, die am Nachmittag stattfinden sollte, eingeteilt waren, fanden sich alle im Stadtkern zusammen. Die Schüler sollten etwa 15 Aufgaben rund um die Altstadt bearbeiten. Hierbei ging es vor allem darum, diese schnell und richtig zu bearbeiten und vor jeder Location ein Selfie zu machen.

Am Dienstag wurde dann wieder an einer Wetterstation gearbeitet, auf die ein Programm geladen wurde. Die Schüler, bei denen die Wetterstation nicht funktionierte, mussten die Verkabelung überprüfen und ggf. neu machen.

Am Mittwoch wurde das Projekt beim jährlich stattfindenden 10. Lehrerkongress in der Hermannstädter Niederlassung des deutschen Continental-Konzerns von 2 Schülern - einem rumänischen und einer deutschen - jeweils in ihrer Muttersprache den Lehrern verschiedener Gymnasien und einigen Mitarbeitern von Continental vorgestellt. Nach pädagogischen Vorträgen von Lehrern wurde die gesamte Gruppe durch das Continental-Werk geführt. Die Firma ist mit etwa 3500 Mitarbeitern die größte in Sibiu. Hier werden Autobestandteile entwickelt, produziert und getestet, u. a. ABS- und Tempomat-Systeme für alle führenden Automobilhersteller.

Am Donnerstag hatte die Gruppe eine englischsprachige Führung im Apothekenmuseum, das in Rumäniens ältester Apotheke untergebracht ist. Anschließend wurde ein Besuch im Deutschen Forum abgestattet, wo der Geschäftsführer des Landesforums in Rumänien, Benjamin Jozsa, über die Tradition und den geschichtlichen Hintergrund der Deutschen in Rumänien und in Hermannstadt erzählte und beantwortete Fragen.

Vom Schulleiter, Dr. Volosciuc, und seiner Stellvertreterin, Frau Rotărescu, erhielten alle Schüler Zertifikate zur Teilnahme am Austausch.

Am Freitag wurden die Schüler von den Gastfamilien zum Flughafen gebracht. Sie traten mit vielen neu gewonnen Eindrücken den Heimflug an. Die Resonanz bei denen, die sich auf diesen neuen und etwas anderen Austausch eingelassen hatten, war durchweg positiv. Alle freuen sich schon auf ein Wiedersehen und bedankten sich herzlich für die tolle Zeit. Lehrerinnen und Lehrer sowie Gastfamilien hatten uns sehr freundlich aufgenommen und uns eine eindrucksvolle Zeit bereitet. Der Rückbesuch der rumänischen Schüler wird nun für Mai 2019 geplant. La revedere! ●

Das ZfL zum 20-ten Jubiläum
Rückblick und Ausblick

***Dr. Radu Cretulescu**, Leiter des ZfL*

Das Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache (ZfL) ist auf Veranlassung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien vom Erziehungsministerium 1998 gegründet worden mit dem Auftrag, Fortbildung in deutscher Sprache anzubieten. Es steht in der Tradition des deutschsprachigen Schulwesens in Rumänien und setzt sich für die im rumänischen Unterrichtsgesetz angegebenen Bildungsziele ein. Der Träger des ZfL ist das rumänische Erziehungsministerium.

Das Ziel des ZfL ist es, die Qualitätssteigerung des deutschsprachigen Unterrichts durch Fortbildung zu fördern. Dabei werden zwei Richtungen verfolgt: Unterstützung und Begleitung einer zeitgemäßen pädagogischen Arbeit in deutschsprachigen Kindergärten und Schulen auf der Grundlage der bestehenden Lehrpläne, ebenso wie die Bewahrung der pädagogischen Besonderheiten des deutschsprachigen Unterrichtswesens in Rumänien.

Die Adressaten sind deutschsprachige ErzieherInnen und LehrerInnen (Klassen 0-12), welche die Qualität ihrer pädagogischen Arbeit verbessern oder spezielle Qualifikationen (z. B. Lehramtsprüfungen) erreichen wollen. Das ZfL ist für weitere Zielgruppen und Fortbildungsaufgaben (z. B. schulinterne Fortbildungen) offen; Anregungen von Lehrpersonen werden dankbar angenommen.

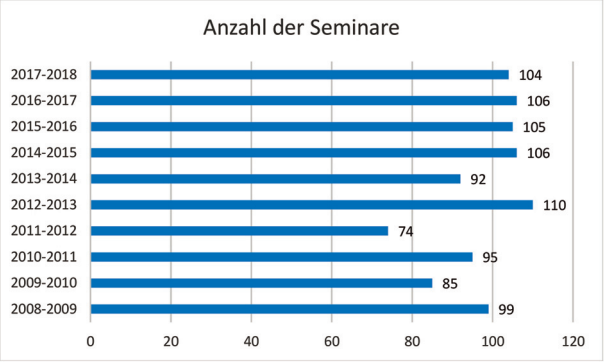
Gemäß dem Leitbild wird besonderer Wert gelegt auf:

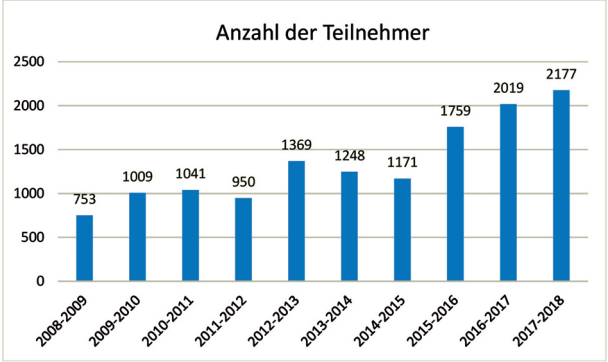
- eine qualitativ gute, praxisnahe und interaktive Fortbildungsarbeit, die sich an moderner Unterrichtsgestaltung orientiert. Dazu gehört für die Mitarbeiter des ZfL unter anderem die eigene, regelmäßige Fortbildung;
- eine lebendige Begegnung mit der deutschen Sprache und Kultur durch ein vielfältiges Fortbildungsangebot mit Referenten aus dem In- und Ausland;
- einen Umgang miteinander, der von Achtung und Toleranz bestimmt ist. Dabei sollen insbesondere das Selbstvertrauen, der Mut zur Veränderung und die Bereitschaft zur (Eigen-)Verantwortung gestärkt werden.

Im Bestreben, den zeitlichen und finanziellen Aufwand der Interessenten möglichst gering zu halten, ohne aber die Vielfalt des Angebots zu beeinträchtigen, bietet das ZfL viele regionale, aber auch zentrale Fortbildungen an, wobei die Tagungsorte variieren. Veranstaltungen auch in kleinen Ortschaften sind als Zeichen der Wertschätzung für alle Kollegen gedacht, damit sind die meisten Lehrpersonen ab und zu Gastgeber einer ZfL-Veranstaltung im eigenen Kindergarten oder in der eigenen Schule.

Folgende Grafiken enthalten Übersichten der von ZfL-Referenten organisierten Fortbildungen in der Zeitspanne 2008-2018. Die personelle Ausstattung des ZfL sieht wie folgt aus: 1 Stelle Kindergarten, 1 Stelle Grundschule, jeweils 1 Stelle Deutsch in Hermannstadt und Temeswar und zwei halbe Stellen für den deutschsprachigen Fachunterricht. Vorbereitung und Durchführung einer Fortbildung liegen meist in gleichen Händen, doch mit Unterstützung unserer Partner konnten Jahr für Jahr hochqualifizierte Dozenten vor allem aus Deutschland gewonnen werden, die gleichzeitig den nötigen Kontakt zum deutschen Sprachraum sicherten. Dank gebührt für die Zusammenarbeit und die Förderung unserer Vorhaben über zehn Jahre hinweg der Deutschen Botschaft Bukarest, dem Deutschen Konsulat Hermannstadt, der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, dem Goethe-Institut Bukarest, dem Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart, der Lucian-Blaga-Universität, der Zentralstelle für das Auslandschulwesen Bonn und ihren Mitarbeitern.

Wünsche für die nächsten 10 Jahre?
Weiterhin interessierte und engagierte Teilnehmer, steigende Zahlen der Anmeldungen, engagierte und zufriedene Referenten, professionelle Seminare, in denen es wichtige Impulse für den Unterrichtsalltag und wertvollen Austausch gibt. ●





Zehn Jahre in Zahlen. Quelle: ZfL

Interview

Die Freude an der Arbeit
Gespräch mit Hermine Schullerus (90)

*von **Monika Hay**, Brukenthalgymnasium, Hermannstadt*

Hermine (Kolassovits) Schullerus, 1928 in Hermannstadt geboren, hat als Übungsschullehrerin viele SchülerInnen des Pädagogischen Lyzeums für ihre zukünftige Tätigkeit vorbereitet, die Qualität ihres Unterrichts hatte einen nachhaltigen Einfluss. Ihre Begeisterung für den Lehrerberuf, die christliche Lebenseinstellung - auch im tiefsten Kommunismus - ebenso wie die Liebe zur Musik haben viele Schülergenerationen geprägt. Auch wenn Minerletante schon seit geraumer Zeit in Rente ist, kann man mit ihr immer sehr ergiebige, hilfreiche Gespräche über Schule und Unterricht führen. Das, was sie bewegt hat, Lehrerin zu werden, ist immer noch spürbar.

Liebe Minerletante, du bist größtenteils in der Zwischenkriegszeit zur Schule gegangen. Erzähle uns einiges über diese Jahre.

Ich habe die evangelische Mädchenschule in Hermannstadt absolviert. In unserer Schule gab es ein schönes Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, man ist gerne in die Schule gegangen. Oft wurde von rumänischer Seite bemängelt, bei uns sei es zu familiär, aber es war so, dass wir unsere Lehrer gerne hatten, wir haben sie aber auch sehr geschätzt und verehrt; allen voran unsere Direktorin, Selma Hannenheim.

Was stand im Mittelpunkt der Lehrerarbeit?

Es wurden uns wichtige Werte vermittelt: etwa Pünktlichkeit. Auf einer großen Tafel im Eingangsbereich stand: Immer 5 Minuten vor der Zeit, das ist unsere Pünktlichkeit. Verantwortung für sich und auch für andere zu übernehmen. Man spürte die christliche Ausrichtung der Schule - wir haben gelernt, was es bedeutet, dass man nicht für sich allein auf der Welt ist.

Natürlich auch Freude an der Arbeit - ein sehr gründliches, ernstes Arbeiten, mit Freude. Ich stelle mir vor, dass die Lehrer es in dieser Hinsicht disziplinarisch leichter hatten, weil wir eine Mädchenschule waren.

Das Ziel des Lernens war auf keinen Fall, eine gute Note zu bekommen, sondern sich Wissen anzueignen. Das war die wichtigste Einstellung, die uns vermittelt wurde.

Welche Lehrer haben dich geprägt?

Bei unserer Schulleiterin haben wir Französisch gehabt. An ihrem Unterricht habe ich geschätzt, wie gut sie es verstanden hat Notsituationen zu überbrücken. Wir hatten ja zwei Jahre ganz neuen Lehrstoff. Als die Nazis das Schulsystem übernommen haben (in der Tertia und Quarta), wurde Französisch und Latein unterbrochen. Danach kamen wir wieder in kirchliche Trägerschaft und es ging nach dem alten Lehrplan weiter. Das hat diese Frau so wunderbar gemacht, dass wir es kaum gemerkt haben.

Meine Musikprofessorin habe ich über alles geliebt. Im Allgemeinen waren die Lehrer sehr gute Pädagogen.

Was ist dir aus dieser Zeit geblieben?

Bei der Differenz- und die Diplomprüfung für die pädagogische Schule habe ich gemerkt, dass ich in vielem den Absolventen der pädagogischen Schule voraus war. Es sind Fragen gestellt worden, die ich gar nicht vorbereitet hatte. Aber ich konnte auf mein Wissen aus der Mädchenschule zurückgreifen und sie ohne weiteres beantworten. Das Wissen war in einem gründlichen Unterricht gefestigt worden. Die vermittelten Werte haben mein ganzes Leben geprägt.

Du warst mehrere Jahrzehnte als Grundschullehrerin in Siebenbürgen, vor allem in Hermannstadt, tätig. Wie verlief deine Ausbildung zu diesem Beruf?

Ich beendete das theoretische Lyzeum mit Bakkalaureat; hatte kein so festes Ziel für meinen weiteren beruflichen Weg. Aber es war klar, dass ich mit Menschen arbeiten will, am liebsten mit Kindern. Nach dem Abschluss war ich ein Jahr zuhause, hatte fleißig Klavierstunden. Dann kam 1948 die Schulreform und man brauchte viele Lehrer, da alles umgestellt worden war. Das gute System der zweijährigen Aufnahme auf den kleinen Dörfern wurde aufgelöst und für jede Klasse benötigte man einen Lehrer. Es gab keinen Simultanunterricht mehr. Folglich wurden viele Lehrer als Supplenten eingestellt. Da bekam ich eine Stelle in Nussbach/Măieruș, im Kreis Kronstadt. Ich hatte Freude am Unterrichten, hatte allerdings schon früher einige Erfahrung mit Privatunterricht, vor allem in Mathematik, gesammelt. Ich arbeitete gleich in den Klassen 5-7. Da hatte ich es leichter, weil mir der Stoff geläufig war, die Methodik ist da auch nicht so schwer wie in der Grundschule. Nach 11 Jahren (6 Jahre in Nussbach, 4 Jahre in Brenndorf/Bod, 1 Jahr in Marienburg/Feldioara), in denen ich verschiedene Fächer unterrichtet hatte, kehrte ich zurück nach Nussbach, direkt in die 1. Klasse. Eine Lehrerin aus Kronstadt half mir zum Glück mit vielen methodischen Hinweisen. Es war ein großes Erlebnis, als meine Schüler die ersten Buchstaben behalten hatten und lesen konnten. Im Laufe der Zeit sammelte ich immer mehr Erfahrung. 1961 wurde ich nach Hermannstadt berufen. Hier arbeitete ich anfangs an der 13er Schule, danach an der 18er und bis zur Rente an der 2er Schule, die Übungsschule für das Pädagogische Lyzeum war.

In meine Zeit im Burzenland fiel auch die Differenzprüfung, die ich ablegen musste, um für den Lehrerberuf als qualifiziert zu gelten. Dafür musste ich nicht nur die verschiedenen Methodiken lernen, sondern auch Russisch. Außer anderen offenen Stunden hielt ich sogar eine Russischstunde.

Im Lehrerberuf erlebt man täglich Höhen und Tiefen. Welches waren die Höhepunkte, an die du dich gerne erinnerst?

Das Musizieren in der Schule war sehr schön, auch weil man mit der Flöte arbeiten konnte. Mit der letzten Generation, die ich vier Jahre lang unterrichtete, bereitete ich eine Mozartfeier vor. Wir durften sie sogar in der Aula der Brukenthalschule aufführen. Wir spielten Flöte, ein Junge spielte Geige, auch Klavierschülerinnen gaben etwas zum Besten. Aus einem Buch über den kleinen Mozart lasen die Kinder Fragmente vor. Es war mir ein sehr wichtiges Lob, als eine Kollegin mir sagte, die Kinder hätten so gut gelesen. Kinder zum Vorlesen zu bringen, ist etwas, was man oft vernachlässigt.

Vielen Lehrerinnen bist du als Hermine Kolassovits, als Mitherausgeberin einer Liedersammlung, bekannt. Wie ist diese Arbeit gewesen?

Ja, sie war schon interessant. Wir durften zum Glück Lieder aus ausländischen Liederbüchern übernehmen.

Du hast eine Kirchenschule absolviert, den Lehrerberuf aber nur während des Kommunismus ausgeübt. Wie hast du deinen Beruf in jener Zeit wahrgenommen?

Mein Motto war, Türe schließen und nach Möglichkeit Inhalte und Werte so zu vermitteln, dass man den ideologischen Einfluss draußen lässt. Es gab viele Lehrer, die so handelten, andere wiederum waren vom Kommunismus überzeugt.

Was unterschied die deutschsprachige Schule damals von der rumänischen?

Es hing natürlich vieles von den einzelnen Lehrern ab. Man hatte rumänische Kollegen, die ähnliche pädagogische Ansichten hatten, andere wiederum vertraten sonderbare Meinungen. In einem Ferienlager mussten die Schüler einer Kollegin eine Wiese in Reih und Glied überqueren, um zur Kantine zu gelangen. Das Bestimmen und Betrachten von Pflanzen während einer Wanderung, das mir ein wichtiges Anliegen war, wurde oft belächelt.

Liebe Minerletante, welches wären deine Wünsche für die Zukunft der deutschsprachigen Schule und für den Lehrerberuf in unserem Land?

Es wäre wünschenswert, dass die Einstellung der Schüler zur Arbeit geändert werden kann, dass die Jagd nach guten Noten nachlässt. Der Lehrer sollte Zeit finden, das Wissen gründlich zu vertiefen. Der musische Teil, der meines Erachtens in den höheren Klassen zu kurz kommt, sollte gestärkt werden. Desgleichen wünsche ich den Lehrern, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern eine konstruktive ist. ●

Sie lacht auch, doch sie ist eher ernst: Hermine Schullerus, geb. Kolassovits
Foto: Monika Hay

Interview

Vom Hobbygärtner zur Biologielehrerin
Gespräch mit Marga Grau (86)

von ***Adriana Hermann****, ZfL*

Marga Graus Vater war Hobbygärtner. Aus der Sparkasse ging er in den Garten und arbeitete da bis Sonnenuntergang. Er legte einen Stein- und Staudengarten an, war Mitglied im Verschönerungsverein von Hermannstadt und lieferte Pflanzen für die Parks der Stadt. Zu seiner Zeit wuchsen im Garten des Familienhauses ca. 200 verschiedene Pflanzenarten. Heute freuen sich viele Lehrer über einen bevorstehenden Besuch bei Marga Grau, die durch die Leidenschaft ihres Vaters zum Beruf der Biologielehrerin fand, den Garten weiterpflegte und die Pflanzen darin über Jahrzehnte hinweg als bestes didaktisches Material mit ihrem Unterricht verband. Über ihre Lehrerlaufbahn sprachen wir im Juni 2018 miteinander.

Liebe Marga, was wurde dir in deiner eigenen Schulzeit vermittelt?
Natürlich Grundlagen der deutschen Sprache. Ganz viel Spaß hat mir Naturkunde gemacht. In Mathematik war ich nicht so gut. Und dann auch Musik. Was ich in meiner Schulzeit sehr schön fand, waren die Freundschaften im Rahmen einer Klasse und die Klassengemeinschaft, die es gegeben hat. An die erinnere ich mich noch gerne.

An was genau erinnerst du dich?
Wir hatten an der Volksschule in jeder Klasse einen anderen Lehrer. In der vierten Klasse, einer gemischten an der Übungsschule für die Lehrerausbildung fanden wir die Stunden mit Seminaristen sehr interessant - wir haben allerlei festgestellt. Ab der fünften Klasse, der Prima, kam ich ins Mädchengymnasium in die Seilergasse/Banatului. 1945-1946 hat man unser Schulgebäude besetzt und ein Lazarett eingerichtet. Nach dem Umsturz hatten wir erst gar keinen Unterricht, dann kein Gebäude. Wir hatten irgendwann zweimal in der Woche Unterricht in einer Tischlerei in der Unterstadt. Einmal lag auf dem Tisch ein geschlachtetes Pferd. Das wurde weggenommen und wir wischten mit Zeitungen die Tische ab und legten unsere Bücher drauf. Es waren ganz, ganz schlimme Zeiten.

Die schlimmen Zustände haben die Schüler zusammengeschweißt. Wie ging es weiter?
In der Tertia war es besser. Es gab ein freies Schulgebäude für zwei Schuljahre. In der Quinta (9. Klasse) ging ich in die Brukenthalschule als Nachmittagsschülerin. Nach der Schulreform 1948 gab es kein deutsches Gymnasium mehr in Hermannstadt. Das Lehrerseminar in Schässburg oder das deutsche Gymnasium in Kronstadt waren für meine Eltern finanziell nicht tragbar. Mein Vater hatte eine kleine Pension, meine Mutter war immer nur Hausfrau. So bin ich drei Jahre ans rumänische Gymnasium gegangen: neunte, zehnte, elfte Klasse. Zuerst habe ich nichts verstanden. Ich kam nach Hause und sagte meinen Eltern, ich gehe nicht mehr, ich verstehe nichts. Mein Vater sagte: „Geh nur, geh nur..., du wirst schon..." In zwei Wochen war ich dann sprachlich auch drin. Kein Problem mehr! Wir waren fünf Freundinnen in der Klasse. Ich war dort unter den zehn besten. Ich hatte später den Vorteil, an der Hochschule aufgenommen zu werden, weil ich sprachlich vorbereitet war.

Welche Lehrer haben dich geprägt?
Ein bleibendes Vorbild war Selma Hannenheim, Putti genannt. Sie hat Französisch unterrichtet. Dann Herta Lang, Amöba - unsere Lehrer hatten alle Spitznamen! Das war die Biologielehrerin, die zwar nicht ein Disziplinvorbild war - sie rief nur „Aus, aus!", denn wir haben geschwatzt und uns unterhalten, aber ihr Unterricht hat mir sehr gut gefallen und das hat mich geprägt. Und an der rumänischen Schule Frau Gheorghiu, die Biologielehrerin. Natürlich der Musiklehrer, Ernst Irtel, ein sehr sensibler Mann. Sein Unterricht war sehr schön. Ich habe im Chor gesungen und die Komponisten-Stunden von ihm besucht. Er hat Komponisten vorgestellt und wir haben die entsprechende Musik von der Schallplatte gehört.

Von diesen Lehrern blieben Unterrichtserinnerungen...
Auch ihre Persönlichkeit. Wie sie mit uns Schülern umgegangen sind. Auch auf unseren Schulreisen.

Du bist dann auch Lehrerin geworden.
Ja, vier Jahre Studium in Klausenburg, das waren die schönsten meines Lebens, sag ich auch jetzt noch! Wir waren sehr viele Freunde von deutschen Schulen dort zusammengekommen, haben sehr viele Ausflüge gemacht, haben im Chor unter Erich Bergel gesungen und deutsche Musik in der Evangelischen Kirche aufgeführt. Dort hatten wir ein sehr, sehr schönes Studentenleben! Natürlich auch mit Lernen. Ich hatte unter anderem im Botanischen Garten auf einer Bank einen Lernplatz.

Das Studium in rumänischer Sprache...
... absolut kein Problem für mich. Es kam dann die „Repartisierung". Man hat mir alle möglichen Stellen angeboten: am Lyzeum in Bacău und am Lyzeum in Buzău und am Lyzeum in was weiß ich wo... aber das wollte ich nicht. Ich wollte nach Hause und an eine deutschsprachige Schule. Ich kam nach Frauendorf, als einzige qualifizierte Lehrkraft der Schule. Ich habe dort ein sehr schönes und kulturell reichhaltiges Jahr verbracht. Es gab da eine Theatergruppe, einen Chor, ich habe mit den Schülern 1955/1956 Ausflüge und Schulreisen gemacht. Ich unterrichtete Parallelklassen in Biologie und Chemie und war auch Klassenlehrerin. Dann aber starb mein Vater und ich wollte unbedingt nach Hause. An der Brukenthalschule „bastelte" man mir ein Katheder mit Physik, Chemie und nur einer Botanikstunde zusammen, damit ich kommen konnte.

Half dir das, was du an der Hochschule gelernt hattest, in der Praxis?
Ja, ja, ich musste mich aber auch ordentlich vorbereiten. Es gab an der Schule ein schönes Labor, dass Schucki (Richard

Schuller), der Biologielehrer, eingerichtet hatte. Das nutzte ich, hatte von ihm den Pflanzentisch übernommen und brachte damals schon Pflanzen aus dem Garten für den Unterricht mit. Ich assistierte bei ihm in den Stunden.

Welches waren denn die Höhepunkte in deinem Berufsleben?

Die Zeit am Päda ab 1968. Die Schüler waren dort schon berufsorientiert und es war eine andere Atmosphäre. Man konnte „anders" arbeiten.

Ja, ich würde sagen die vier Jahre, in denen ich Klassenlehrerin war, 1974-1978. Das ist absolut mein Höhepunkt gewesen. Ich machte mit den Schülern viele Ausflüge und rief sie auch hierher in den Garten. Jetzt haben sie vierzigjähriges Klassentreffen gefeiert.

Marga Grau zeigt mir ihr Klassenbuch: „Hier ist mein Gedächtnis." Dokumentiert sind unterrichtete Fächer, Klassen, Schülernamen, außerschulische Aktivitäten, Ausflüge etc. Im Unterricht haben wir als Pädaschülerinnen ebenfalls dokumentiert: Pflanzenheft, Ausflüge.

Zwischen Bruk und Päda liegen acht Jahre stellvertretende Leitung und Unterricht an der fünfzehner Schule in Hermannstadt. Vom Päda ging Marga Grau in Rente: mit 55 regulär, weil ihre Mutter sie brauchte.

Doch damit ist deine Lehrerlaufbahn nicht abgeschlossen...

Ja, bald merkte meine Mutter, wenn ich nirgends hingehe, habe ich nichts zu erzählen. So bin ich nach fünf Jahren für weitere fünf Jahre zurück ans Päda - und nochmal in Pension gegangen. Ich habe dann ein drittes Mal neu angefangen: Anatomiestunden an der Pflegerschule im Altenheim. Von dort bin ich dann endgültig in den Ruhestand getreten.

Wie war es nun rückblickend, Lehrerin zu sein?

Bei den kleinen Schülern musste man schon schauen, dass man in den Stunden Disziplin hatte. Das war nicht so einfach! Es war schwer für mich, besonders am Anfang. Ich war auch nicht eine so repräsentable Figur. Ich musste schon schauen, dass ich die Schüler beschäftige, damit sie keine Dummheiten machen. Bei den Großen... ja, man musste halt sehen, dass man den Unterricht interessant gestaltet, damit sie während des Unterrichts nicht auf andere Gedanken kommen.

Leicht war der Beruf nicht, der hat einen schon gefordert. In erster Linie einmal fachlich - das war Bedingung, dass du in deinem Fach auf der Höhe bist. Und dann auch im Umgang mit den Schülern, mit der Klasse. Es war nicht leicht! Und trotzdem würde ich noch einmal denselben Beruf wählen. Ich komme zwar nicht aus einer Lehrerfamilie, aber eine Büroarbeit hätte ich mir nicht vorstellen können. Mit Kindern, mit Jugendlichen zu arbeiten, war eigentlich meine Freude, ihnen die Natur nahezubringen, weil ich so aufgewachsen bin.

Wie hast du dich weitergebildet?

Es gab damals alle drei Jahre verpflichtende Fortbildungskurse mit Abschlussprüfung, eine „Perfecționare/Reciclare". Ich erinnere mich an eine solche in Kronstadt. Und wir hatten in Hermannstadt unsere „methodischen Tage", „Cercuri pedagogice", auf Sektionen mit Referaten und Diskussionen.

Du wolltest nach der Uni an eine deutsche Schule... Was ist das Besondere am Unterricht in deutscher Sprache?

Dazu kann ich schwer etwas sagen. Ja, ich wusste, dass man mich an der deutschen Schule braucht und dass ich dafür ausgebildet bin. Wie es in der rumänischen Abteilung war, weiß ich nicht. Wir sind zwar im Sprechzimmer zusammengekommen, haben im Labor zusammen gearbeitet, aber ich kann keine Unterschiede nennen.

Die deutschsprachige Schule hat viele Menschen geprägt. Was wäre dein Wunsch für ihre Zukunft?

Dass sie weiter besteht. Dass sie noch Schüler hat und dass es Lehrer gibt. Dass es Schüler gibt, die in deutscher Sprache unterrichtet werden und dass es Lehrer gibt, die in deutscher Sprache unterrichten. Aber ob der Wunsch in Erfüllung geht, wird die Zukunft zeigen. ●

„Das ist mein Gedächtnis", sagt Marga Grau über das große Heft mit Listen, Fotos und Zeitungsausschnitten. Foto: Gerold Hermann

Interview

Anschaulichkeit, Ausdauer, Zuverlässigkeit
Gespräch mit Friedrich Philippi (76)

von ***Gerold Hermann****, ZfL*

Friedrich Philippi wurde in Kronstadt/Braşov in einer Lehrerfamilie geboren. Die Mutter, Dr. Maja Philippi, unterrichtete Geschichte und Vater Kurt Geographie an der Honterusschule – da hatten sie auch Sohn Friedrich als Schüler. In den Jahren 1960-1965 studierte Friedrich Philippi Geographie und Biologie in Klausenburg/Cluj-Napoca. Da er nach Abschluss des Studiums nicht an der Uni in Klausenburg bleiben wollte, fuhr er, wie alle Geographie-Absolventen des betreffenden Jahrgangs aus dem ganzen Land zur ministeriellen Zuteilung („repartiție“) nach Jassy/Iaşi und erhielt eine „Minderheiten“-Stelle am Hermannstädter Päda und der Brukenthalschule, der er bis zur Rente und auch darüber hinaus als Lehrer treu blieb. Für seine ehrenamtliche Tätigkeit erhielt Herr Philippi 2009 die Honterus-Medaille des Siebenbürgenforums. Mit Friedrich Philippi (FP) sprach Gerold Hermann (GH).

GH: Herr Philippi, woran erinnern Sie sich aus Ihrer Schulzeit in Kronstadt?

FP: Es war eine schöne Zeit im Gebäude am Kirchhof mit dem Honterus-Denkmal! Ich erinnere mich an den Unterricht bei Persönlichkeiten die mich geprägt haben, die auch außerhalb der Schule wohlbekannt waren, wie der Grafiker und Maler Helfried Weiss und die Musiker Victor Bikerich und Walter Schlandt. Unter Walter Schlandt spielte ich Klarinette im Schülerorchester. Auch heute noch schlägt mein Herz höher, wenn ich Haydns Sinfonie Die Uhr, Beethovens Erste und viele andere Werke höre: Bei der Aufführung dieser Kompositionen habe ich als Schüler mitgewirkt, nicht zufällig singe ich immer noch im Hermannstädter Bachchor! Meiner Mutter habe ich im Geschichtsunterricht geholfen: Kunstgeschichtliche Bücher wurden von daheim zusammen mit Decken zur Verdunkelung in die Schule geschleppt und dann Abbildungen mit dem Epidiaskop projektiert. Von meinem Vater sind mir die unzähligen Ausflüge und Skilager, ebenso die Orientierungswettbewerbe in Erinnerung geblieben.

GH: Das war ja eine sehr breite Palette! Wie fiel dann die Entscheidung für ein Geographie-Biologie Studium?

FP: In diesen Fächern musste man damals weniger lügen, als in Geschichte zum Beispiel...

GH: Diese Rechnung ist dann wohl voll aufgegangen! Die Zuteilung (Päda und Brukenthalschule) war sicher für Sie und die betreffenden Schulen ein Glücksfall - trotz ursprünglicher Negativhaltung eines Verantwortungsträgers vom Schulinspektorat. Sie können sich ja noch an ein „Alternativangebot“ bei der Zuteilung erinnern: „Şcoala dintre Văi“ in Poiana Mărului, immerhin im Kreis Kronstadt. Das Päda, wo sie zu Beginn den Tätigkeitsschwerpunkt hatten, war ja zu der Zeit eine ganz besondere Schule...

FP: Die Praktikumsbetreuung und der Methodik-Unterricht waren eine Besonderheit, die Schüler sollten ja als Lehrer ausgebildet werden. Ausgehend von der allernächsten Umgebung sollten die Grundschüler die weite Welt erfassen. Als Vorbereitung dafür habe ich von den Päda-Schülern viele Jahre als Ferienarbeit eine Flurnamenkarte ihres Dorfes gefordert.

Die Pädaschüler kamen aus ganz Siebenbürgen und dem Banat, die meisten wohnten im Heim, was für viele anfangs extrem schwierig war. Im 2. Dienstjahr übernahm ich auch eine Klassenleitung. An diese Arbeit habe ich beste Erinnerungen, sie wiederholten sich auch mit der zweiten Serie von 1971 bis 1976. Ich kannte alle Schüler, ich habe sie alle regelmäßig im Internat und mindestens einmal bei ihren Eltern in der Heimatortschaft besucht. Im Klassenlehrerheft, das ich aufbewahrt habe, sind in 5 Jahren 15 Ausflüge, dazu Theater- und Konzertbesuche vermerkt. Dass einiges als UTC-Tätigkeit („Uniunea Tineretului Comunist“ - Verband der kommunistischen Jugend) vermerkt wurde, war irrelevant. Ich war mit dieser Klasse in 5 Jahren, obwohl die eigenen Kinder daheim noch recht klein waren, 38 Tage unterwegs. Von der Cozia nach Nordsiebenbürgen, vom Burzenland über Bukarest zum Schwarzen Meer und den Westkarpaten – trotz Bedingungen, die man sich heute schwer vorstellen kann, waren es wunderbare Erlebnisse für die Schüler, für mich ebenso. Das kommt auch immer wieder bei den Klassentreffen hoch, zu denen mich die ehemaligen Schüler einladen. Da bin ich einer von ihnen, der Altersunterschied ist unbedeutend geworden. Ich kann mich erinnern, dass ich einmal um die Genehmigung einer Reise sogar nach Bukarest fahren musste, weil die Fahrt über die Kreisgrenze hinausgehen sollte!

In den Heimatortschaften der Schüler wurde oft ein „Bunter Abend“ geboten, danach gab es Tanz für die ganze Gemeinde bis in die Nacht hinein.

GH: Das waren auch wirksame Werbeaktionen für das Päda! Man konnte damals als Lehrer gerade diesen Schülern neue Welten erschließen und sie waren dafür dankbar, ihre Eltern erst recht.

Sie sind dem Päda viele Jahre als Geographielehrer treu geblieben, haben aber 1980 die unterrichtsbegleitende Arbeit an der Brukenthalschule übernommen.

FP: Ja, auch da habe ich Geographie unterrichtet, zeitweilig auch Biologie, desgleichen war ich Klassenlehrer. Spaß hat das Geologie-Wahlfach gemacht, in dessen Rahmen wir inhaltsbezogene Wanderungen gemacht haben. Mit einer Wochenstunde in Geographie musste ich aber viele Jahre lang 18 Klassen unterrichten, da hatte ich in einem Jahr 36 Schüler mit dem Namen Schneider. Von Kennen aller Schüler konnte keine Rede mehr sein.

Nach der Wende habe ich mein „Domizil“ für alle Stunden im Biologielabor gehabt, weil man den Raum leicht verdunkeln konnte und da Projektionsgeräte zur Verfügung standen. In den Pausen habe ich Zeitschriften (Geo, Kosmos, Bild der Wissenschaft, National Geo-

graphic) verliehen, nach einer genauen Evidenz gab es am Ende des Schuljahres Preise für diejenigen, welche die meisten Zeitschriften ausgeliehen hatten.

GH: Vor der Handy-Dominanz haben die Schüler auch noch tatsächlich gelesen! Welches war Ihre Priorität in der Unterrichtsgestaltung?

FP: Die Anschaulichkeit! Es begann mit mühevollem Abfotografieren von Illustrationen, um im Unterricht Dias zeigen zu können. Die Filme mussten zum Entwickeln geschickt werden, dann geschnitten, gerahmt, beschriftet und sortiert werden - so hatte ich dann Diaserien zu den meisten Themen. Sie wurden übrigens von einer ehemaligen Schülerin eingescannt und stehen allen interessierten Lehrern zur Verfügung.

GH: Der Aufwand hat sich sicher gelohnt. Die Bilder blieben viel eher in Erinnerung als reine Fakten. Es folgten dann aus Deutschland beschaffte Filme. Für interessierte Lehrer ist das Leben mittlerweile einfacher geworden: Heute kann man im Internet recht gute kostenlose Materialien finden, auch hat ein Kollege aus Deutschland der Brukenthalschule ein Abo für eine Mediathek aus Deutschland mit visuellen Unterrichtshilfen geschenkt. Leider ist das Interesse mäßig. Ein objektiver Grund sind die immer noch sehr hohen Ansprüche bei Prüfungen und Olympiaden, was Faktenwissen betrifft, so dass Filmvorführungen als „verlorene Zeit" angesehen werden könnten...

FP: Ich habe Schüler auch deshalb nie zu Olympiaden geschickt!

GH: Das gab Ihnen wohl die Freiheit, im Rahmen des Lehrplans sinnvoll-attraktiv zu arbeiten und nicht das in einigen Fächern für Wettbewerbe nötige Auswendiglernen zu ermutigen.

FP: Die Arbeit mit den Dierke-Atlanten im Unterricht, von denen ich 36 besorgt hatte und mit zum Teil selber entworfenen Arbeitsblättern, fand ich ebenfalls besonders effizient.

GH: Was wäre Ihrer Meinung nach das Wichtigste im Lehrerberuf?

FP: Der Lehrer muss ein Vorbild sein, und das habe ich versucht.

GH: Sahen oder sehen Sie Unterschiede - jenseits der Unterrichtssprache - zwischen deutsch- beziehungsweise rumänischsprachigen Schulen in unserem Land?

FP: Ganz allgemein eher nicht. Früher waren es wohl die Angebote jenseits der Unterrichtsstunden: Musikformationen, Ausflüge und Skilager. Das Brukenthal- und Honteruslyzeum hatten sogar Berghütten in eigener Bewirtschaftung.

GH: Es gibt ja auch nicht ein bestimmtes deutschsprachiges Lyzeum, welches als allgemein gültiger Maßstab herhalten kann, ebenso gibt es DIE rumänischsprachige Schule nicht.

Was würden Sie den deutschsprachigen Kollegen für die Zukunft ans Herz legen?

FP: Zuverlässigkeit, die, vom Lehrer ausgehend, auch für Schüler ein Muss sein sollte. Interessanterweise gibt es dafür keinen genau passenden Ausdruck im Rumänischen. Desgleichen: Ausdauer!

GH: Internetseiten bieten als Übersetzung für Zuverlässigkeit das Wort „încredere", für Mündigkeit „responsabilitate", was nun sicher nicht bedeutungsgleich ist. Wir wollen aber in diese Sprachdifferenzen jetzt nichts reininterpretieren.

Stichwort Ausdauer: Was bei der Gründung 1998 durch einen Erlass des damaligen Unterrichtsministers Andrei Marga kaum jemand geglaubt hätte - das ZfL wird heuer 20 Jahre alt!

FP: Glückwunsch zu den 20 Jahren kontinuierlicher und zuverlässiger Arbeit, die aus meiner Sicht extrem wichtig für den deutschsprachigen Unterricht in Rumänien war und ist.

Ich habe als Vorsitzender der Schulkommission des Siebenbürgenforums die Organisation der Lehrertage, die nun ja in Zusammenarbeit mit dem ZfL stattfinden, von 1998-2008 selber koordiniert. Gerne werde ich der Bitte, selber in diesem Schuljahr zwei Fortbildungen für Geographielehrer zu gestalten, Folge leisten.

GH: Sie haben 2013 mit dem Unterrichten aufgehört und sind trotzdem ein vielbeschäftigter Rentner...

FP: Im Jahr 2008 bin ich zum Landeskirchenkurator gewählt worden.

GH: Das ist der höchste weltliche Repräsentant der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien und Vertreter des Bischofs. Dieses Amt ergab sich nicht zuletzt aus ihrer vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeit bis dahin.

FP: Ich war beginnend mit dem Jahr 1999 Bezirkskirchenkurator. Ältere Semester kannten mich als Leiter der Vortragsreihe der Volksuni (1975-1997), seit 1988 führe ich die jährliche Storchzählung im Kreis Hermannstadt durch und berichte in der Presse darüber. Da ich auch Schulbücher übersetzt habe, kam die Gründung und Betreuung der Schulbuchsammlung in der Transylvanica-Bibliothek der Teutschhauses als logische Fortsetzung. Auf vielen Fahrten durch meine Heimat habe ich auch die Hausprüche aus Siebenbürgen dokumentiert und zusammen mit meiner Frau als Buch herausgegeben.

GH: Das Zfl-Team wünscht Ihnen für die Zukunft gleichbleibende Tatkraft. Vielen Dank für dieses Gespräch! ●

Für viele ein Vorbild - Friedrich Philippi

Foto: Anselm Roth, 20.06.2018

Interview

Dann habe ich beschlossen, einen Schritt zurück zu treten

Gespräch mit Edith Schlandt (74)

*von **Ursula Philippi**, Organistin und Orgel-Professorin i. R., Tartlau/Prejmer*

Edith Schlandt zu besuchen, ist ein Vergnügen. Die pensionierte Kindergärtnerin empfängt mich im Garten des Hauses unter der Zinne in Kronstadt. Blumen allüberall, eine begabte Hand ist am Werk, der Besucherblick schweift von Strauch zu Baum, von Kletterrose zur Jungfer im Grünen. Mit sommerlichen Köstlichkeiten heißt Edith mich willkommen und beginnt zu erzählen.

Bei ihrer Berufswahl hat der Zufall mitgespielt. Aus Angst vor einer Matheprüfung und weil es dort eine neugegründete pädagogische Abteilung gab, ging sie mit zehn anderen Mädchen nach Hermannstadt. Sie bildeten den ersten Jahrgang, eine 38 Mädchen starke Klasse, von denen 25 sächsisch sprechend waren. „Eine sehr gute Zeit", erinnert sich Edith. Direktor Hermann Schmidt, Zeichenlehrer Horst Zay und viele andere prägten das junge Mädchen. Praktika gaben ihm Sicherheit. Insgesamt fand sie die fünfjährige Ausbildung ein Jahr zu lang. „Wir waren vorbereitet", ist ihr Fazit der Ausbildungszeit am Päda.

Sie wurde nach Săcele bei Kronstadt zugeteilt, in eine Einrichtung für Kinder lungenkranker Eltern, Rumänisch sprechend, unter strenger Kontrolle der Behörden. Nach einem Jahr rief Minchentante sie zu sich, in den „besten Kindergarten Kronstadts", nach Bartholomä. Dort blieb Edith, zunächst neben der erfahrenen Erzieherin, die ihr ein Vorbild war, dann aber als selbstständige junge Leiterin der Einrichtung. „Ihr" Kindergarten wurde legendär. Edith Schlandt lotete alle Nischen aus, um für sich und ihre Kinder Freiräume zu schaffen. Sie musste nicht alles „Sozialistische" mitmachen, wurde nicht mehr dauernd inspiziert. Ihre Art des Unterrichts, nicht frontal sondern im liebevollen Miteinander, intensivierte sich von Jahr zu Jahr. Die Eltern, damals längst nicht so arrogant und fordernd wie heute, wusste sie auf ihrer Seite. 90 Kinder in drei Gruppen, eine Erzieherin pro Gruppe, dazu eine Helferin - was waren das für Zeiten! Jetzt erlebt Edith ihre eigenen Enkel in einem Kindergarten, wo 30 Kinder von sieben Personen betreut werden. Sie beherrscht die große Kunst, sich nicht einzumischen, ihre Erfahrung niemandem aufzudrängen, die jungen Kolleginnen machen zu lassen. Toleranz - war sie das Geheimnis von Edith Schlandts Erfolg? Sie hat einige sooo schöne Jahrgänge in Erinnerung! Es kam vor, dass die Kinder ganz alleine ein Puppentheater vorbereiteten. Mit den Eltern und Großeltern wurden Türen und Fenster gestrichen, der Warmwasserboiler repariert und jeden Mittwoch eine Gesprächsrunde angeboten. Es ging nicht um Finanzen, es ging um die Kinder. Väter verzichteten aufs Fußballmatch, um dabei zu sein.

Diese Art der Pädagogik hatte damals auch etwas Subversives. Im kommunistischen Staat gab es keinen Zugang zu

1964-2000 - Kindergärtnerin von ungefähr 900 Kindern...

alternativen Arten der Ausbildung. Die Methodik war streng vorgegeben, der Austausch mit Erzieherinnen im Ausland nahezu unmöglich. Das hatte schlimme Folgen, selbst nach der Wende. Die nun schon erfahrene und geachtete Erzieherin Edith Schlandt schrieb in der Euphorie offener Türen nach 1990 einen Brief an Ex-Kolleginnen und bat, dass sieben Kindergärtnerinnen aus Rumänien zum Hospitieren nach Deutschland kommen dürften. Negative Antwort. Von den dreivier Kindergärtnerinnen, die dann doch auf Hospitation waren, kamen gemischte Reaktionen. Zu unterschiedlich war die Prägung durch grundverschiedene Systeme!

Edith Schlandt ließ es nicht dabei bewenden. Sie brachte sich ein in einer Arbeitsgruppe, die Handreichungen erarbeitete, war befreundet mit Gisela Fuchs-Stratmann, einer Fachfrau aus Deutschland, die in sieben Jahren alle deutsche Kindergärten besuchte und half, wo sie nur konnte. Die von ihr entworfenen Hefte für Feste und Bewegungsspiele, hat sie auch nach Deutschland verschenkt und weiß, dass sie noch in Benützung sind. Mit Besorgnis sieht sie inzwischen einige aktuelle Tendenzen: es existiert zurzeit großes Misstrauen gegen „das Andere“. Es heißt: ausführen, statt selbst Initiativen zu entwickeln. Dabei wäre das Engagement der Lehrer größer, wenn sie selbstständiger sein dürften. Bestimmte Schulbücher sind ein Muss. Von den darin enthaltenen Illustrationen will Edith gar nicht reden! Es ist ein Schritt hin zur Vereinheitlichung. Die Buh-Frauen sind die Inspektorinnen, die oft fachlich nicht kompetent sind und kontrollieren, ob die Vorgaben aus Bukarest umgesetzt werden.

Da beendet sie aber auch schon das Thema, denn Edith Schlandt übt sich in Zurückhaltung. Sie spricht von ihren fünf letzten Jahren als Kindergärtnerin. Die Leitung konnte sie abgeben, unter einer neuen Direktorin weitermachen, einen Schritt zurücktreten. Davor, so erinnert sie sich, gab es das große Fest mit dem Kochbuch. Zusammen mit den Kindern wurde es entwickelt, ausprobiert und in einer wunderbaren Aktion den Eltern vorgestellt. Überhaupt: die Feste! Höhepunkte kreativen Entfaltens, ob in der Schulerau oder im eigenen Kindergarten, mit Schatzsuche und selbstgemachten Speisen, außergewöhnlich dekoriert, voller Ideen und Überraschungen – Edith gerät nun doch ins Schwärmen.

„Wenn ich auch anfangs nicht Kindergärtnerin werden wollte, so war ich es dann doch!“ Dieser Satz bringt es auf den Punkt. Dem ist nur noch hinzuzufügen, dass sich Edith Schlandt wie selbstverständlich auch heute einbringt: in der großen Familie, im Freundeskreis, überall wo sie Not wahrnimmt, und daneben auch noch Zeit findet, um selbst gestaltend zu wirken. Sie entwirft Kleidung, sie zeichnet, sie hat eine kindliche Neugier behalten für alles, was das Leben schön machen kann. Edith Schlandt verströmt sich an andere und wirkt dabei, als wäre sie selbst die Beschenkte. ●

Eine Fortsetzung unserer Interview-Reihe gibt es in der nächsten Zett-Ausgabe. Wir befragen aktive LehrerInnen.

... ab 2010 Großmutter von 1, 2, dann 3 Kindern - Zeichnungen von Edith Schlandt

DEU

Mathe - wie und wozu?
Warum Mathe in der Schule?

*von **Martin Bottesch**, Brukenthalgymnasium Hermannstadt,
Vorsitzender des Regionalverbands Siebenbürgen des DFDR*

(Fortsetzung zum Artikel aus der Zett 35)

Mathe-Unterricht und Computer

Rumänien hat sicher einen Schritt in die richtige Richtung getan, als es Anfang der 1980-er Jahre das Fach „In der Rechentechnik angewandte Mathematik“ einführte. Es wurde in den damaligen Klassen mit dem Profil Mathematik-Physik unterrichtet und später durch das Fach Informatik abgelöst, dem heute im Lehrplan der Mathematik-Informatik-Klassen ein bedeutender Platz zukommt.

Hier sei aber die Frage gestellt, wie sich das Vorhandensein des Computers im üblichen Unterricht der Mathematik niederschlägt. Und darauf kann man sofort antworten: In Rumänien bislang fast gar nicht. Die Lehrpläne für Mathematik sehen die Anwendung des Computers nicht ausdrücklich vor und somit erscheinen entsprechende Kompetenzen auch in den Lehrbüchern kaum. Mathematik wird so unterrichtet, als ob es den Computer nicht gäbe. Schließlich sind auch die Aufgaben der „nationalen“ Prüfungen in Mathematik stets so formuliert, dass sie ohne Taschenrechner gelöst werden können, geschweige denn die Anwendung eines Computers notwendig machen würden.

Dabei gäbe es einen wichtigen Grund, im Unterricht der Mathematik eine Änderung vorzunehmen: Der Computer verändert nämlich unser Denken. Wenn ich heute versuche, einen für mich schwierigen mathematischen Sachverhalt zu klären, greife ich oft auf den Rechner zurück. Mittels speziell dafür entwickelter Programme (WolframAlpha, GeoGebra u. a.) lässt sich schnell erkennen, wie sich z. B. eine Zahlenfolge verhält, wie eine Kurve oder eine Fläche verläuft, schwierige Gleichungen werden im Handumdrehen gelöst, Integrale berechnet und vieles andere. Dadurch wird Zeit gespart, manche Irrwege können vermieden werden, man kommt auf neue Ideen. Solche Vorgangsweisen habe ich mit meinen besten Schülern besprochen (und manchmal von ihnen Neues gelernt), den Computer im gewöhnlichen Unterricht jedoch höchstens erwähnt, nicht eingesetzt. Dazu müssten einige Unterrichtsstunden im Computerraum gehalten werden, was durchaus möglich wäre, doch die dazu verwendete Zeit ginge auf Kosten des Übens im herkömmlichen Sinn, und das einzuschränken zögert man, wenn man die Vorbereitung auf die Prüfungen im Auge hat.

Dennoch wird sich in dieser Hinsicht einiges ändern müssen und es wird nicht leicht sein, auf die Verwendung des Computers bezogene Inhalte zu bestimmen und zugleich eine methodisch effiziente Vorgangsweise zu finden. Auch wenn Schüler Freude daran haben sollten, zum Beispiel Operationen mit komplexen Zahlen mit dem Computer auszuführen und sie auf dem Bildschirm geometrisch zu veranschaulichen, so ist es fraglich, ob sie entsprechende Kenntnisse und Fertigkeiten in einem anderen Kontext und ohne Computer anwenden können. Falls

Der Weg zum Erfolg

Im Monat Mai hatte ich die wunderbare Chance, an dem Erasmus+ Projekt „Ambassadors for Peace” in Larsmo/Finnland teilzunehmen. Es wurden Tätigkeiten zum Thema Bullying und das Leben in einer besserer Welt durchgeführt. Wir erfuhren vieles auch über das finnische Schulsystem und die Lebensweise in diesem nordischen Land. Die Schlussfolgerung des Projektes war, dass eine entsprechende Erziehung und Bildung zu einer besseren Zusammenarbeit sowie zur Konfliktvermeidung führen kann.

Ich begann meine Reise nach Finnland mit einigen Vermutungen, was ich aber fand, überwältigte mich. Nicht nur wegen der sehr gut ausgestatteten Schule auf dem Lande, die wir besuchten, sondern auch wegen Details: Ein handgezeichnetes Herzchen im Englischlabor zeigte mir, dass das Leben dort anders funktionierte. „Thank you... for being you!” Diese Botschaft habe ich überall gespürt. Ich konnte endlich ich selber sein, ohne den Eindruck zu bekommen, dass ich etwas Falsches sage, mache, denke oder dass ich sonderbar aussehe. In der kurzen Zeit, die ich zur Verfügung hatte (eine Woche), habe ich gelernt, meinen Wert zu erkennen, die Perspektive zu ändern und aus dem Opfer eine „Heldin” zu werden. Ja, so wurden wir Lehrer von den finnischen Kollegen genannt, „Helden”. Sie wissen nicht, was Stress in der Schule bedeutet, weil alle, Lehrer wie Schüler, gerne in die Schule gehen. Das Ziel der Schule in Finnland ist die Freude. Was sie machen, muss ihnen Freude bereiten.

Ich erkannte nun auch das, was ich seit Langem fühlte und glaubte: Um Erfolg zu erzielen, muss man professionell sein, Wünsche haben und für sie kämpfen. Man sollte nie aufgeben, sondern hart arbeiten, ringen, Haltung bewahren, Lösungen suchen und nicht die Schuldigen.

Eine Überraschung war die Einfachheit der Finnen: in der Kleidung, beim Essen, aber insbesondere in ihrer Haltung. Man unterscheidet den Direktor nicht vom Angestellten. Dort hat der Ausdruck „die gleichen Rechte” unabhängig vom Amt genau diese Bedeutung.

Niemand liebt Regeln, auch die Finnen nicht, aber jeder hält sie ein. Das führt zum Respekt für alles, was sie umgibt: Menschen, Dinge, Natur. Niemand / Nichts ist wertlos. Die Menschen sind zivilisiert und gut erzogen. Die Sauberkeit

Inhalte betreffend die Verwendung des Computers in den Lehrplan aufgenommen werden und dabei die am Ende erwarteten Fähigkeiten nicht klar definiert sind und auf diese nicht hingearbeitet wird, kann kaum ein gutes Ergebnis erwartet werden.

Die Verwendung des Computers im Mathe-Unterricht wird eine Herausforderung für die Zukunft sein. Sie muss über die Lehrpläne eingeleitet werden und in den Schulbüchern und den Prüfungsthemen ihren Niederschlag finden. Bis dahin steht aber die Zeit nicht still. Das allgegenwärtige Smartphone bietet über das Internet Zugang zu jeder Menge mathematischer Informationen und verschiedene Apps lösen so gut wie jede Rechenübung, die wir den Schülern als Hausaufgabe geben können. Wenn wir uns nicht anpassen, werden es die Schüler auf ihre Weise tun.

Die Einstellung der Lehrenden

In meiner Jugendzeit war ich der Meinung, die Schüler hätten mehr Nutzen vom Unterricht eines jungen Lehrers als von jenem eines älteren. Dazu stehe ich auch jetzt, kurz vor Beginn des Rentenalters. Die Mobilität und die Flexibilität, die Nähe zu den Schülern nehmen mit zunehmendem Alter der Lehrenden ab. Andererseits kann die Lösung nicht die sein, dass die Lehrerinnen und Lehrer die Schule frühzeitig verlassen. Das Renteneintrittsalter wurde erhöht und wer einmal 20 Jahre lang im Lehramt gearbeitet hat, wird kaum noch einen neuen Beruf ergreifen, er wird weitere etwa 20 Jahre unterrichten.

Nun macht jedoch die Jugendlichkeit der Lehrperson allein auch nicht alles aus. Zu einem guten Lehrer gehört mehr dazu. Entscheidend ist die Einstellung zum Beruf. Sollen die Schüler zu offenen, vielseitig interessierten Menschen herangebildet werden, so sollten die Lehrer dieselben Eigenschaften haben. Der Unterricht der Mathematik bietet viele Möglichkeiten, Verbindungen herzustellen zu Gebieten, in denen die Mathematik eine Anwendung hat. Die muss der Lehrer nutzen wollen und können. Er wird das können, wenn er selbst Neues lernt und gezielt nach solchen Anwendungen sucht, die sich den Schülern vermitteln lassen. Und das gelingt mitunter auch einer älteren Lehrkraft.

Nicht unbedeutend ist das Niveau der mathematischen Kenntnisse der Lehrenden. Sie sollten nie aufhören, mehr zu lernen als das, was sie im Unterricht brauchen. Gemeint ist nicht der Stoff, den sie in jüngeren Jahren anlässlich der Definitivats- und Gradprüfungen gezwungener Maßen lernen, sondern die selbstständige, fortwährende Beschäftigung mit Mathematik, auch wenn keine Prüfungen anstehen. Mir ist eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen bekannt, die es vorziehen, anstatt von Routine getragen, sozusagen „im Leerlauf“ auf die Rente zuzugehen, sich ständig weiterbilden. Wir können uns glücklich schätzen, in Rumänien in der Gazeta Matematică eine Zeitschrift zu haben, die seit gut 120 Jahren zur mathematischen Bildung von Schülern und Lehrern beiträgt. Nutzen wir sie! An Büchern, die Themen der Schulmathematik auf höherem Niveau darstellen, mangelt es ebenfalls nicht, zudem ist es in letzter Zeit auch durch das Internet leicht geworden, an vielerlei mathematische Informationen heranzukommen.

„Die Schüler haben mich jung gehalten“, hört man zuweilen pensionierte Lehrkräfte rückblickend sagen. Die Aussage kommt besonders von jenen, die ihrem Beruf in besonderer Weise zugetan waren und ihren Idealismus sowie das Vertrauen in die Fähigkeiten ihrer Schüler nie verloren haben. Seien doch diese Kolleginnen und Kollegen unsere Vorbilder. ●

im Wald hat mich sehr beeindruckt. Ein gesundes Leben bedeutet für sie: Familie, Freunde, Hobbys, Haustiere, Musik, Natur, Sport und nicht zuletzt Ausruhen.

In Finnland werden die Lehrer sehr hoch geschätzt. Schüler und Eltern unterstützen und respektieren die Lehrer. Es wird sehr viel und erfolgreich zusammen gearbeitet. Alle leisten ehrenamtliche Arbeit. Sie arbeiten, weil sie es wollen, weil es ihnen Spaß macht, zusammen zu sein, und jeder möchte an der Verbesserung und Pflege seiner Umwelt beitragen. Die Bildung wird als eine gemeinsame Verantwortung betrachtet, unterstützt natürlich von allen staatlichen Behörden. Das Schulsystem strebt an, verantwortliche Schüler auszubilden. Dafür besitzen alle Schulen zahlreiche Labors für verschiedene Tätigkeiten, wobei die Schüler alles praktisch anwenden, was unterrichtet wurde. Der Lehrer hat die Rolle eines Betreuers. Der Schüler soll die meiste Arbeit leisten.

Die Teamarbeit ist ein anderer Schlüssel zum Erfolg - in Kombination mit Pünktlichkeit, gutem Organisieren, Kommunikation, Kreativität und Wille. Das wichtigste aber ist wohl das Vertrauen. Jeder vertraut dem Anderen, jeder weiß, dass der Andere sein Bestes gibt. Die Arbeit wird rechtzeitig, mit Zeit und gut erledigt.

Theoretisch wissen auch wir all diese Sachen, ich persönlich verstehe jedoch nicht, warum wir die Menschen ansehen, aber nicht wirklich sehen, hören, aber nicht zuhören; warum wir immer Angst haben, warum wir uns nur wünschen, ein besseres Leben zu führen, ohne tatkräftig zu werden.

Ich konnte nur einen kleinen Teil erfassen. Mit Sicherheit ist auch in Finnland nicht alles rosa, aber das, was ich gesehen habe, hat mir sehr gut gefallen und ich denke, dass man es auch bei uns anwenden könnte. Wir haben ständig die Möglichkeit, etwas zu ändern, zu verbessern. Wichtig ist, dass wir verstehen, dass diese Änderung mit uns, in uns beginnen muss. Wir müssen uns selber kennenlernen und respektieren, danach können wir auch andere respektieren. Auch wir sind wertvoll und fähig und der Weg zum Erfolg ist eigentlich gar nicht so lang.

***Ioana Orban**, Deutsch-Lehrerin,*
Theoretisches Lyzeum “Ioan Pascu“
Zeiden/Codlea, Kreis Kronstadt

Erlebnis Schulbuchübersetzung
Beispiele und Erkenntnisse

von ***Martin Bottesch****, Brukenthalgymnasium Hermannstadt, Vorsitzender des Regionalverbands Siebenbürgen des DFDR*

Mitte Juli 2018 hatte das Bildungsministerium einen Aufruf an Verlage erlassen, Angebote für die Übersetzung von Schulbüchern der Klassen 3, 4 und 5 in die Sprachen der Minderheiten einzureichen. Die Aktion fand ihren Abschluss am 30. Juli, wobei für die Übersetzung ins Deutsche 13 Titel von insgesamt vier Verlagen ausgewählt wurden. Alexandru Szepesi, Direktor beim Bildungsministerium, der sich für das Zustandekommen der deutschsprachigen Bücher in besonderer Weise eingesetzt hat, stellte den Verlagen die Liste möglicher Übersetzer zur Verfügung, die beim ZfL geführt wurde. So konnte es mit dem Übersetzen losgehen, für das nicht mehr als zwei Wochen anberaumt waren – und das im August! Parallel dazu begann die Übersetzung der Schulbücher für Klasse 6, für die nicht die gleichen Fristen galten.

Beispiel Mathe 4 und 5

In den ersten Augusttagen wurde ich von meiner Kollegin Carmen Reich-Sander aufgefordert, bei der Übersetzung des vom Art-Klett-Verlag für die 5. Klasse herausgebrachten Mathebuchs mitzumachen. Bald war ein Team von vier Personen zusammen, zu der später eine fünfte hinzukam. Wir nahmen die Arbeit auf und stellten fest, dass man den übersetzten Text nicht ohne weiteres in das gelieferte Word-Dokument hineinschreiben konnte. Also wurde die Übersetzung als neues Dokument verfasst, das nur aus Text bestand, ohne Abbildungen und mathematische Formeln. Am 8. August teilte uns der Verlag mit, dass er das vollständig übersetzte Buch bis spätestens den 15. August benötige, weil noch die Verlagsarbeit zu leisten sei, andernfalls könne der Abgabetermin beim Bildungsministerium nicht eingehalten werden. So arbeiteten wir ganze Tage und halbe Nächte hindurch und konnten in den frühen Morgenstunden des 13. August die letzten Seiten liefern. Zwar hatten wir es so eingerichtet, dass jeder übersetzte Text von einem weiteren Teamkollegen gelesen wurde, doch keiner von uns hatte das ganze Buch gelesen. Der Verlag hatte schon nach unseren ersten Lieferungen begonnen, die Texte zwischen die mathematischen Formeln und Abbildungen einzufügen. Wie viele Fehler da entstanden sind? Ich übernahm es freiwillig, das Ganze noch einmal zu lesen, was in vier vollen Tagen geschah und etwa 50 Seiten Korrekturen ergab. Die letzten schickte ich am Morgen des 20. August ab, dem Tag, an dem der Verlag das Buch dem Ministerium vorlegen musste.

Die nächste Phase war die Evaluation der Übersetzung. Dafür griff das Bildungsministerium ebenfalls auf die vom ZfL bereitgestellte Liste zurück. Für die Evaluation der Übersetzung eines Buches hatte man zwei Tage Zeit. Nun hatte ich Glück, denn mir wurde, zusammen mit Kollegin Juliane Henning, das recht gut übersetzte und nicht sehr umfangreiche Mathebuch der 4. Klasse zugeteilt. Das konnte in zwei Tagen jeder von uns beiden lesen, eine gemeinsame Liste mit Korrekturvorschlägen kam zustande und wurde zeitgerecht abgeben. In der gleichen Zeit wurde auch die Übersetzung unseres Buches der 5. Klasse evaluiert – und akzeptiert. Nun hätte es in Druck gehen können, der Verlag fragte jedoch nach, ob wir es nicht noch einmal lesen würden, um eventuell verbliebene Fehler zu korrigieren. Diese Arbeit übernahm ich, und da diesmal die Korrekturen als Anmerkungen in einer PDF-Datei erfolgten, wurden sie vom Computer gezählt: es waren 690. Auch das Mathebuch der 4. Klasse ist nach der Evaluation noch durchgesehen worden. Wir waren der Meinung, dass diese beiden Bücher in deutscher Übersetzung eine akzeptable Qualität haben müssten.

Unterschiedliche Situationen

Nicht bei allen Übersetzungen lief es wie oben geschildert. In manchen Fällen konnten die Fristen nicht eingehalten werden. Ob jede Übersetzung vor der Abgabe von einer einzigen Person ganz gelesen und korrigiert wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

Konnte man mit dem Art-Klett-Verlag recht gut zusammenarbeiten, lässt sich nicht das Gleiche über den EDP-Verlag sagen. Für diesen Verlag wurde u.a. von einem Hermannstädter Team das Mathebuch der 6. Klasse übersetzt. Als es den Übersetzern zur Durchsicht zurückgeschickt wurde, stellten diese eine Menge Fehler fest, die beim Setzen des Textes entstanden waren, da die damit befassten Mitarbeiter des Verlags kein Deutsch verstehen. Im darauffolgenden Gespräch zwischen Übersetzer und Verlag verlangte letzterer nicht mehr und nicht weniger, als dass man ihm das druckfertige Layout in PDF-Format schicken solle. Zufällig ist der Koordinator des Übersetzerteams, der ZfL-Direktor Radu Creţulescu, in der Lage ein Buch-Layout zu erstellen und hat sich dazu auch bereit erklärt. Als er aber das Buch in Programm „InDesign“ verlangte, um es zu bearbeiten, kam die böse Überraschung: Der Verlag hatte das Buch nur im Word-Format. Welche Arbeit es ergibt, ein Layout in Word zu erstellen, wissen alle, die es einmal versucht haben. So hat sich die Arbeit an diesem Buch, bei dem sich auch das Korrekturle-

Alle Ausgaben der Zett sind als pdf-Dokument im Netz zu finden. www.zfl.ro

sen als sehr zeitaufwendig herausstellte, in die Länge gezogen, erst Anfang Oktober kam sie in die Endphase.
Bei Geographie 6 gab es noch größere Verzögerungen, da hier zuerst die rumänische Fassung korrigiert werden musste. Außerdem war der Verlag nicht imstande, die Karten ins Deutsche zu übersetzen. Das hat dann ebenfalls Radu Crețulescu übernommen. Ähnlich schwierig gestaltete sich die Übersetzerarbeit auch in anderen Fächern. In Technologie 5 wurde sie sogar eingestellt, weil die vorgegebenen Fristen nicht eingehalten werden konnten. Weder der Verlag noch das Ministerium haben seither nach dem Buch gefragt. Ein Vertrag zwischen Verlag und Übersetzern ist nicht abgeschlossen worden.

Notwendigkeit der Koordination

Mitte Oktober wussten wir noch nicht, ob jemand eine Übersicht der Übersetzertätigkeit für die deutschsprachigen Schulbücher hat. In Hermannstadt gab es eine solche nicht, da nicht hinlänglich bekannt war, an welche Übersetzer sich die Verlage gewandt hatten, in welchen Fällen es zu einem Vertragsabschluss gekommen war und wie weit die Arbeit fortgeschritten war.

Eines wurde klar: Sollte das Ministerium den eingeschlagenen Weg weiter beschreiten, nämlich den Großteil der Schulbücher vom EDP-Verlag drucken zu lassen, so wird eine stärkere Implikation seitens des Deutschen Forums (DFDR) notwendig sein. Es muss dann bei unserem Minderheitenverband eine Person geben, die den Überblick des Geschehens hat, die darauf achtet, dass alle Übersetzungen geprüft werden, bevor sie in Druck gehen. Dass sich der Vorstand und die Geschäftsführung mit der Problematik abgeben, wurde in einer DFDR-Vorstandssitzung Ende September beschlossen. ●

Aus der neueren Schulgeschichte...
Lehrpläne und Lehrbücher für die Grundschule

von ***Adriana Hermann****, ZfL*

Neue Lehrpläne

Im Jahr 2013 sind neue Lehrpläne für die Vorbereitungsklasse und die Klassen 1 und 2 erschienen. Ein Jahr darauf jene für die 3. und 4. Klasse. Die Lehrpläne für Deutsch, Musik und Geschichte der Minderheiten sind in deutscher Sprache verfasst und ins Rumänische übersetzt worden. Der Rumänisch-Lehrplan ist auf die Besonderheiten des Unterrichts in deutschen Klassen (u. a. Schriftspracherwerb erst ab der 2. Klasse) abgestimmt. Verbindlich wurden die neuen Lehrpläne mit Beginn des Schuljahres 2014/2015.

Neue Lehrbücher

2014 und 2015 wurden entsprechende Lehrbücher in rumänischer Sprache veröffentlicht, die als pdf-Datei samt ihrer so genannten digitalen Variante auf der Webseite des Ministeriums manuale.edu.ro zu finden sind. Für fehlende Neuerscheinungen genehmigte das Ministerium den Einsatz alter Lehrbücher (Catalogul manualelor școlare valabile în învățământul preuniversitar în anul școlar...), so auch welche für den Unterricht in deutscher Sprache.

Verwendet wurden außerdem Arbeitshefte, die die Lehrerinnen aussuchten (und die Eltern bezahlten), um mehr Übungsmaterial zu haben oder in den alten Büchern nicht enthaltene Lehrplaninhalte abzudecken. Auf der einen Seite leisteten die LehrerInnen viel Recherche-Arbeit, um passende Hefte zu finden und um sich Hintergrundinformation zu neuen Themen anzueignen. Auf der anderen Seite nahmen sie Didaktisierungen für neue Themen vor, erarbeiteten selbst Arbeitsblätter und Hefte. Doch die Zeit reichte nicht, um alle Fächer abzudecken, so dass auch Material in rumänischer Sprache eingesetzt wurde, was vor allem für Mathematik gilt. Die Unzufriedenheit wuchs.

Stand Null

Im September 2017 wurde die Situation dramatisch, weil mit dem Ministererlass „Ordinul ministrului Educației Naționale nr. 5.062/2017 pentru aprobarea Metodologiei-cadru privind reglementarea utilizării auxiliarelor didactice în unitățile de învățământ preuniversitar“ vom 26.09.2017 und der verzögerten Veröffentlichung des Katalogs der genehmigten alten Lehrbücher die Lehrer der deutschen Abteilungen ohne jedes Buch und ohne jedes Arbeitsheft unterrichten sollen. Stand Null ist erreicht. Mehr als sonderbar hören sich die Veröffentlichung eines Buches für den Sportunterricht und die Idee eines allgemeinen Ratgebers für den Unterricht an... ►

Besuchen Sie die Deutsch-Lernwerkstatt des ZfL. 2018 feiern wir zehnjähriges Jubiläum.

Praktizierte Lösungen

Heftige Diskussionen in Lehrerkreisen führten zu keinem befriedigenden Ergebnis; dafür zu manch einer skurrilen Situation: Eine Schülerin der fünften Klasse wies die Lehrerin darauf hin, dass sie kein Zusatzmaterial verwenden dürfe.

Wie sollte und konnte es im Schuljahr 2017/2018 weitergehen? Ausschließlich mit Tafelanschrieb und Hefteintrag unterrichten? Mit den Eltern der Schüler Lösungen für die eigene Klasse finden, dafür finanziell aufkommen und die Verantwortung übernehmen? Das Handtuch werfen? Vor allem im Grundschulbereich war ein Unterricht ganz ohne Buch und Arbeitsheft undenkbar.

Die Situation wurde unterschiedlich gemeistert: Aus Angst vor Kontrollen arbeitete man in exponierten Schulen ausschließlich mit Kopien. Landesweit wurden die alten an der Schule existierenden Bücher oder Kopien davon eingesetzt. Eltern übersetzten in Eigenregie neue Bücher ins Deutsche und kopierten sie für die eigene Klasse; Lehrer erarbeiteten weitere Hefte. Einige Kolleginnen bestellten Bücher und Hefte aus Deutschland... Eine Zeit, in der Angst und schlechte Qualität „legal" waren, Mut, Fleiß, Einsatzbereitschaft oder finanzielle Investition dafür „illegal".

Lehrbuchwettbewerbe

Am 17. Dezember 2017 schrieb das Bildungsministerium einen Lehrbuchwettbewerb aus. Bis zum 19. März 2018 war Zeit, um nun auch Lehrbücher in deutscher Sprache zu erarbeiten: eine Fibel, Deutschbücher für die Klassen 2-5, ein Lehrbuch zur Geschichte der deutschen Minderheit, Musikbücher.

Für die im Sommer 1997 erschienene Teora-Fibel hatten wir zu dritt ein ganzes Schuljahr gearbeitet. 2017/2018 sollten in drei Monaten Bücher entstehen, deren Texte und Bilder nichts kosten durften. Bezahlt werden konnten nur die Autoren.

Nachdem beim ersten Wettbewerb die eingereichten Buchprojekte nicht alle Fächer der Klassen 1-6 abdeckten, wurde im Mai ein zweiter Wettbewerb ausgeschrieben. Diesmal war die Zeit noch knapper: 30. März bis 8. Mai. Eine dritte Ausschreibung erfolgte am 14. Juni. Abgabetermin war der 1. August 2018.

Wichtig waren dem Ministerium folglich vor allem: möglichst k(l)eine Kosten sowie die Einhaltung der knappen Termine. Dem Bewertungskatalog für die eingereichten Buchprojekte (Ordin 5645/12.12.2017 privind aprobarea Metodologiei de evaluare a proiectelor de manuale școlare...) können nur wenige Kriterien entnommen werden, die sich auf die didaktische Qualität eines Lehrbuchs beziehen.

Die Fibel 2018 entstand unter den genannten Bedingungen. Neue Texte wurden verfasst, wobei man die Reihenfolge der Buchstaben aus der Fibel davor behielt, damit die „alten" Teora-Arbeitshefte eingesetzt werden können. Allerdings sind diese Hefte nach dem Verfahren des Ministeriums nicht genehmigt worden (Ordin 5062/26.09.2017 pentru aprobarea Metodologiei-cadru privind reglementarea utilizării auxiliarelor didactice... und Ordin 5063/26.09.2017 de stabilire a tarifelor percepute de Centrul Național de Evaluare și Examinare pentru activități derulate în vederea aprobării auxiliarelor didactice...).

Da keine Illustratoren bezahlt werden konnten, wich man auf Fotos aus. Unterstützt wurden die Autorinnen dabei (und darüber hinaus) von sämtlichen KollegInnen, Eltern und Schülern sowie von der Michael Schmidt Stiftung. Vielen Dank!

Die Übersetzung rumänischer Lehrbücher ins Deutsche

Am 1. August 2018 erhielt ich die Liste der Bücher für die 3.-5. Klasse, die ins Deutsche übersetzt werden sollten. Eine ältere Liste mit Büchern für die Klassen 1, 2 und 6 stammte von Mitte Juni, doch bis Anfang August passierte nichts. Die Arbeit wurde aufgenommen. Alleine oder in kleinen Teams übersetzten KollegInnen unter Zeitdruck zu Hause oder unterwegs. Termin war der 19. August. Die Verlage drängten, da sie die übersetzten Texte einfügen und sämtliche Korrekturen (aus der anschließenden Etappe, in der die Übersetzungen überprüft wurden: 2 Tage) vornehmen mussten.

Der erste Schultag nahte und der sollte für Regierung, Bildungsministerium und EDP Verlag zu Ruhm führen. Endlich Bücher! ►

Nicht nur die LehrerInnen freuen sich seit September 2018 über die neue Fibel! Foto: Alexandra Rusu Costea, 9.10.2018

Die Zeit danach...
... ist die Zeit davor. Bücher für alle Fächer gibt es noch lange nicht, also ist es wichtig, die Erfahrungen des Sommers festzuhalten und Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

1. Es war eine positive Erfahrung, mit Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten. Wir gehören nun zu einem Team und haben eine Erfahrung mehr. Wir fordern dazu auf, sich unserem Team anzuschließen.

2. Gut ist, dass wir nun einige Lehrbücher in deutscher Sprache haben. Bücher in rumänischer Sprache wurden durch die Übersetzungen ins Deutsche zum Teil sogar besser. Noch besser könnten sie werden, wenn uns LehrerInnen, die sie verwenden, Korrekturvorschläge schicken. Diese können für weitere Auflagen an die Verlage weitergeleitet werden.

3. Es wäre gut, auf die Lehrbuchwettbewerbe vorbereitet zu sein, indem man vorher schon an Lehrbüchern arbeitet. Lehrbücher der Klassen 2-7 in den Fächern Deutsch, Musik und Geschichte der Minderheiten werden in deutscher Sprache erstellt. Ein Team befasst sich bereits seit Mai 2018 mit einem Deutschbuch für die 5. Klasse.

4. Was Übersetzen und Überprüfen betrifft, sind die Fristen sehr schwer einzuhalten. Die Liste der Übersetzer und Überprüfer ist weiterzuführen und zu erweitern. Fortbildungen der Übersetzer- und Überprüfer-Teams wären angebracht, damit die Übersetzungen einheitlich werden und nachträgliche Korrekturen zum Teil vermieden werden können.

5. Eine Stelle zur Koordination der Lehrbucharbeit insgesamt ist nötig. Die Arbeit würde Kontaktpflege zu Autoren, Übersetzern, Überprüfern, Ministerium und Verlagen umfassen, Beratung zu Erarbeitung, Übersetzung und Überprüfung von Büchern sowie Auskunfterteilung in Zusammenhang mit Bestell- und Vertriebsverfahren.

6. Schließlich wäre es ebenso wichtig, über unsere eigenen Ansprüche an die Qualität der Lehrbücher in deutscher Sprache nachzudenken, wenn die Bedingungen auch nicht von uns festgelegt werden. Wir hätten gerne: korrektes und anspruchsvolles Deutsch, eine altersangemessene Sprache, logischen Textaufbau, sachlich richtige Informationen, ein pragmatisches Gesamtkonzept der Bücher, pädagogisch wertvolle Lektionen und Aufgaben sowie ein professionell gestaltetes und ästhetisch ansprechendes Produkt.

Offene Fragen: Was können wir im Falle der Bücher tun, die schon in rumänischer Sprache diesen Ansprüchen nicht genügen? Wie ist die Qualität der bereits übersetzen Bücher und welche Aufgaben ergeben sich daraus? Wer ist bereit, neue Lehrbücher zu erarbeiten? ●

Aktuelle Lehrbücher

1. Fibel, EDP Verlag
2. Mathematik 3, Aramis Verlag
3. Naturkunde 3, Aramis Verlag
4. Mathematik 4, Art Verlag
5. Erdkunde 4, Aramis Verlag
6. Geschichte 4, Aramis Verlag
7. Kunst und Werken 4, Ars Libri Verlag
8. Mathematik 5, Art Verlag
9. Persönliche Betreuung und Entwicklung 5, Paralela 45 Verlag
10. Physik 6, EDP Verlag
11. Geschichte 6, EDP Verlag
12. Biologie 6, EDP Verlag
13. Sozialerziehung 6, EDP Verlag
14. Informatik 6. EDP Verlag

Nur ein Teil dieser Bücher wurde bisher auch gedruckt und versandt. Als pdf-Dokument sind sie jedoch alle unter www.manuale.edu.ro zu finden.

In der Endphase der Übersetzung, Überprüfung und Gestaltung befinden sich außerdem noch:

1. Mathematik 6, EDP Verlag
2. Geographie 6, EDP Verlag

An Lehrbüchern gearbeitet haben:

1. Alexandru Herbert Beatrice, Bukarest
2. Balogh-Szabo Magdalena, Temeswar
3. Bottesch Martin, Hermannstadt
4. Călinescu Cristina, Bukarest
5. Creţulescu Radu, Hermannstadt
6. Damian Elena, Mühlbach
7. Dengel Elke, Hermannstadt
8. Doboș Angela, Sathmar
9. Dumitriu Adriana, Kronstadt
10. Florea Delilah, Hermannstadt
11. Gavriliu Astrid, Temeswar
12. Găescu Rozina, Kronstadt
13. Găvozdea Călin, Hermannstadt
14. Graur Maria, Sathmar
15. Hadăr Mihaela, Hermannstadt
16. Hay Monika, Hermannstadt
17. Henning Juliane, Hermannstadt
18. Hermann Adriana, Hermannstadt
19. Hermann Gerold, Hermannstadt
20. Iunesch Liane, Hermannstadt
21. Jozsa Enikö, Kronstadt
22. Khapardey Adriana Cristina, Kronstadt
23. Marinescu Gabriela, Bukarest
24. Müller Iris-Lisbeth, Klausenburg
25. Olteanu Cristina, Hermannstadt
26. Petruța Carmen, Mühlbach
27. Popa Mădălina, Bukarest
28. Purdea Christine, Temeswar
29. Radu Valentin, Hermannstadt
30. Reich-Sander Carmen, Hermannstadt
31. Schneiduch Eva Olga, Kronstadt
32. Sorca Gabriela, Temeswar
33. Strosz Beate Carina, Temeswar
34. Tănăsescu Ioana, Bukarest
35. Tudor Ștefan, Hermannstadt
36. Vrancea Manuela, Hermannstadt
37. Wolf Helene, Temeswar

Dank gebührt allen, die sich aktiv für das Erscheinen der deutschsprachigen Bücher eingesetzt haben.

Die Liste ist nicht vollständig. Gebeten wird zwecks Ergänzung um Mails an adrianahermann@zfl.ro

Sprache

Übersetzer-Rätsel

Was man bei der Überarbeitung lernen kann

Wie lauteten folgende Auszüge wohl in rumänischer Sprache? Und wie würden sie in korrektem Deutsch lauten?

„Macht ein Plastilinobjekt, Tonobjekt, die Sie einer Person anlässlich der Jahreszeit der natürlichen Wiedergeburt geben werden."

„Die Menschen, die Maketten planen und konfectionieren, sind „Macher" genannt. Sie (machen) leisten Makette die dienen als Muster für die endgültige Ausführung der Werke."

Wie nennt der Biologe das wildlebende Tier **„schwarze Ziege"**?

Was kommt beim Thema Maßeinheiten im Fach Mathematik der Grundschule vor? Eine **Verwandlung** oder eine **Umwandlung**?

Was ist richtig?
„zweier dreistelligen Zahlen" oder
„zweier dreistelliger Zahlen"

Die Auseinandersetzung mit unzähligen Fragen dieser Art stellt praktisch eine sprachliche und fachliche Fortbildung dar. Übersetzen und Überprüfen lohnt sich folglich - und macht Spaß!

Adriana Hermann, Elke Dengel

Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg
DEUTSCHE SPRACHE UND KULTUR IM DONAURAUM

GOETHE-INSTITUT

Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe:
Lehrersein früher und heute, Februar 2019
Ihre Vorschläge, Anregungen und Hinweise, vor allem aber auch Beiträge sind willkommen und hilfreich. Sie können sie bis zum 10. Dezember 2018 an das ZfL schicken.

Anmerkung des Herausgebers: Die Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers deckt.
Umschlagfoto: Martin Bottesch

IMPRESSUM:
Zett (Die ZfL des ZfL), Nummer 36/2018, November 2018. Erscheint zweimal jährlich.
Herausgeber: Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache
Adresse: Piața Regele Ferdinand nr. 25, 551002 Mediaș, Rumänien
Tel./Fax: 0040-269-831724, E-Mail: zfl@zfl.ro, Web: http://www.zfl.ro
Verantwortlich: Dr. Radu Crețulescu
Redaktion: Adriana Hermann, Gerold Hermann
Gestaltung: Adriana Hermann
Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache
ISSN: 1582-4357